

zuthellen mit Zuhilfenahme eines mittleren Hauptfeldes von quadratischer, dreieckiger oder rechteckiger Grundriffsform.

In Fontainebleau, in der fog. *Basse Cour*, liefs *Ph. de l'Orme* eine nicht mehr vorhandene Freitreppe bauen, in welcher der Steinschnitt drei verschiedenen Formen vereint folgen mußte: der unteren Fläche der Wendeltreppe nach dem System der fog. *Vis Saint-Gilles*<sup>769)</sup>, vereinigt mit den steigenden Bogen von runder Grundriffsform von einem Pfeiler zum anderen und endlich einer dritten Bogenform, deren Gestalt nicht sofort sicher erkennbar ist.

In Anet führte er die Freitreppe zum Kryptoportikus nach einem Grundrifs aus, der die Form der Mondichel der *Diana von Poitiers* wiedergab.

In der aus großen Quadern gewölbten Kuppel der Schlofs-Capelle von Anet liefs *De l'Orme* die Extradoffirung selbst die äufsere Kuppellinie bilden. Der Steinschnitt ist ein so vortrefflicher, dafs keinerlei Schaden entstanden zu sein scheint.

*De l'Orme* stand so unter dem Zauber dessen, was man mit den Riffen der Geometrie (*Traits de géométrie*) erreichen kann, dafs er die Ansicht ausspricht, es hätte *Bramante*, wenn er diese gekannt hätte, in seiner Wendeltreppe im Belvedere zu Rom auch die Bafen und Kapitelle mit steigenden statt mit horizontalen Linien bilden sollen, ferner steigende Bogen von Säule zu Säule statt der Architrave. Und selbst wenn er Backsteine statt Quader für das Gewölbe brauchen wollte, so hätte er alle zwölf Fufs einen feineren Gurtbogen anbringen sollen<sup>770)</sup>.

*De l'Orme* erzählt, dafs die Architrave, die er über der Hauptthür des Schlosses Saint-Maur und dem Portikus vor der Capelle in Anet anwandte, als scheinrechte Bogen construiert waren, in deren convergirenden Fugen je ein diagonal gerichtetes Loch von quadratischer Form quer durchgearbeitet und mit einem Steinprisma dollenartig ausgefüllt war<sup>771)</sup>.

474.  
Hängende  
Schlusssteine.

Man begegnet öfters scheinrechten Bogen, deren Schlussstein als Hängefäule verlängert zwei hängende Bogen trägt.

Fig. 24 (S. 70) zeigte bereits ein solches Beispiel aus Gaillon. Es ist jetzt in der *École des Beaux-Arts* zu Paris aufgestellt und führt vom zweiten Hof in den Garten rechts.

Construotion und Steinschnitt dieses Fragments sind in folgender Weise angeordnet. Das ziemlich hohe Gurtgesims ist über den Arcaden von einem Pfeiler zum anderen geführt, in der Form eines wagrechten Bogens aus drei Steinen construiert. Der mittlere, den Schlussstein bildend, ist als Hängefäule verlängert. An ihm sind seitwärts die Ansätze und radialen Lager des hängenden Bogens ausgehauen. Zwischen diesem Lager und dem symmetrischen am Arcadenpfeiler ist der ganze Bogen aus einem Stein gebildet, dessen oberes Lager sich genau an die Unterfläche des wagrechten Bogens anschliesst.

In Lyon giebt es mehrere Beispiele derartiger Anordnung, u. a. in der *Rue Treize-Cantons*, in der *Montée St. Barthélémy* und die bereits erwähnte im Hofe des Hauses der *Croquet de Variffan*. In letzterem sind eiserne Stangen in die Seitenpfosten verankert und bilden eine Entlastung über den schwebenden Theilen, die zum Theil an diesen Stangen aufgehängt sind<sup>772)</sup>.

#### 4) Trompen.

475.  
Franzöfische  
Liebhäberei.

Ein Construotionsmittel, welches in Frankreich häufiger vorkommt, als in anderen Ländern, ist die Trompe<sup>773)</sup>.

769) Diese Bezeichnung rührt von einem im Priorat dieses Namens im Languedoc befindlichen Beispiele.

770) Siehe seine: *Architecture*, a. a. O., Buch IV, Kap. XIX, S. 125.

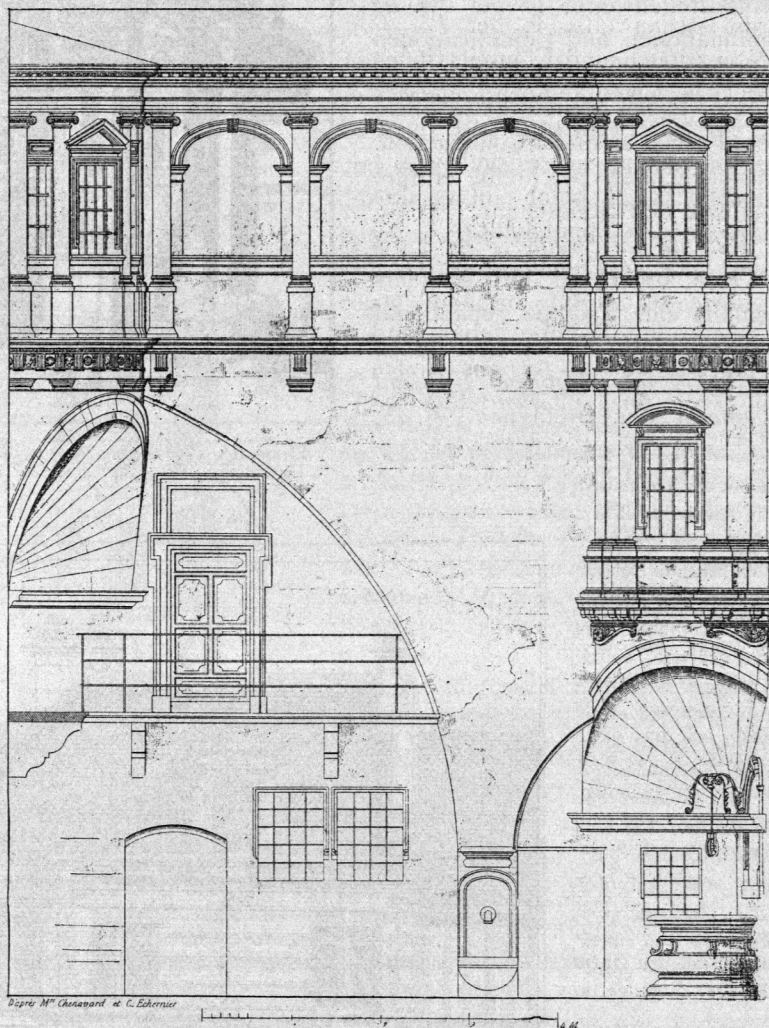
771) Siehe ebendaf., a. a. O., Buch VII, Kap. 15, S. 226 u. 237.

772) Siehe für diese Beispiele: MARTIN, P. *Recherches sur l'Architecture à Lyon*. Paris 1854.

773) Aus Italien ist mir kein Beispiel erinnerlich. Das *Dizionario tecnico dell'Architetto e dell'Ingegnere . . . compilato dal collegio degli architetti ed ingegneri di Firenze* (1887) begnügt sich, von der *Volta a tromba* zu sagen, es sei eine Art trichterförmiges Gewölbe. Hieraus ist das geringe Interesse der Italiener für diese Form ersichtlich. Der Mangel eines deutschen Wortes für diese Bauform dürfte aus einem ähnlichen Grunde zu erklären sein.

Man kann die Trompen an sich nicht ohne weiteres als ein Element ästhetischer Schönheit oder vollkommener architektonischer Befriedigung bezeichnen. Sie sind constructive Mittel, um aus einer Verlegenheit zu kommen, wenn die Form des das Erdgeschoss umgebenden Terrains nicht gestattet, die vollständige Entwicklung eines höher gelegenen Raumes zu erreichen, ohne letzteren schwebend über das

Fig. 75.

Trompen im ehemaligen *Hôtel Builloud* zu Lyon 775).

untere Gefchofs heraustreten zu lassen. Hier muß das Interessante, das Kühne, das Pikante, die Präcision des Steinschnittes oft für die vollständige Harmonie entschädigen. Hier ganz besonders hängt die befriedigende Lösung vom guten Geschmack des Architekten ab und vom Verhältniß der Trompe zur Last und zu den Formen der angrenzenden Theile des Baues.

Diese Umstände und Verhältniße scheinen sie zu einem Mittel zu machen, welches dem Esprit der Franzosen besser als dem Geist anderer Völker entspricht. Sie unterscheiden drei Hauptforten von Trompen: Die *Trompe dans la coin*, in einer einspringenden Ecke, wie beim Uebergang eines Viereckes in das

Achteck; die *Trompe sur l'angle*, um eine vorspringende Ecke eines Gebäudes über einer unten abgeschnittenen Seite herauszuwölben, und die *Trompe en tour ronde*, welche von einer geraden Mauerflucht aus einen darüber heraustretenden halbrunden Vorbau trägt. Die *Pendentifs* (Zwickel) und die *Trompes en niche*, d. h. die Halbkuppeln in einer Halbkreisnische schliessen sich an diese Gewölbekategorien an.

475.  
Trompen  
von  
De l'Orme.

Man trifft stellenweise, so bei *Ph. de l'Orme*, Combinationen und Complicationen einiger dieser Typen, wie die noch folgenden Beispiele zeigen. Dieser Meister hatte offenbar die grösste Freude an dieser Construction. Mit aller Ausführlichkeit beschreibt er ihre Anordnung, sowie den Steinschnitt.

477.  
Trompen  
in  
Lyon.

In der *Rue de la Savaterie* in Paris hatte *De l'Orme* am Hotel des Bankiers *Patoillet* ebenfalls eine Trompe gebaut und früher, im Jahre 1536, als er aus Italien heimkam, in Lyon für »*Monsieur Builloud (Billau)*, General der Bretagne«<sup>774</sup>), 8, *Rue Fuiverie*, zwei Trompen (Fig. 75<sup>775</sup>).

*De l'Orme* mußte hier seinen Neubau an einen älteren anlehnen und mehrere Thüren, Fenster und eine auf Confolen ruhende Galerie im I. Obergeschoß beibehalten. In den spitzen Winkel über letzterer baute er eine grössere, weiter vorspringende Trompe mit bloß einem Stockwerke, während er in den stumpfen Winkel rechts über der Cisterne eine zweigeschoßige aufführte, die wie in Anet ein Fenster schonen mußte. Die Galerie aber, welche die beiden Eckbauten verbindet, ruht auf der Mauer, welche *De l'Orme* auf zwei Strebebogen setzte, die von einem gemeinsamen Pfeiler unten getragen werden.

Abgesehen von den Korbogen ist die ganze Composition der Gliederung so italienisch als nur möglich und die strengste in diesem Sinne, die wir von *De l'Orme* haben. Ebenso das Detail der dorischen und jonischen Pilasterordnungen; an letzterer springen

<sup>774</sup>) Siehe feine: *Architecture*, a. a. O., S. 91 v.

<sup>775</sup>) Facf.-Repr. nach: MARTIN, a. a. O.

Fig. 76.

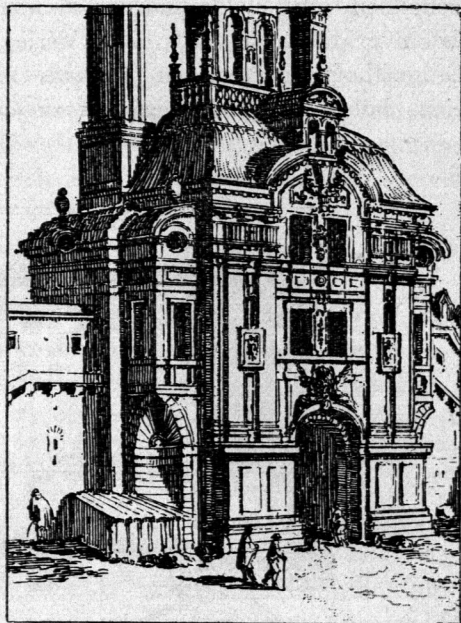
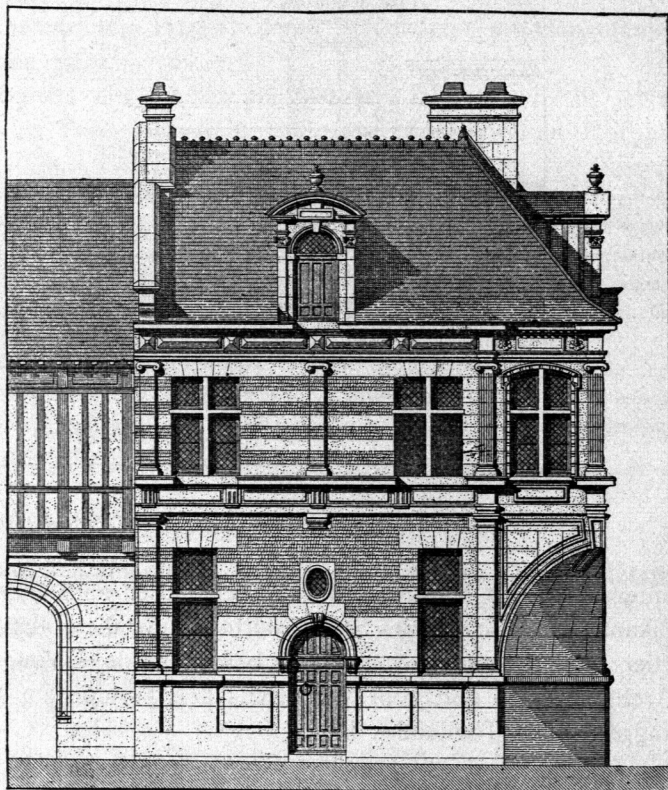
Ehemalige *Porte du Bac* zu Rouen<sup>777</sup>).

Fig. 77.

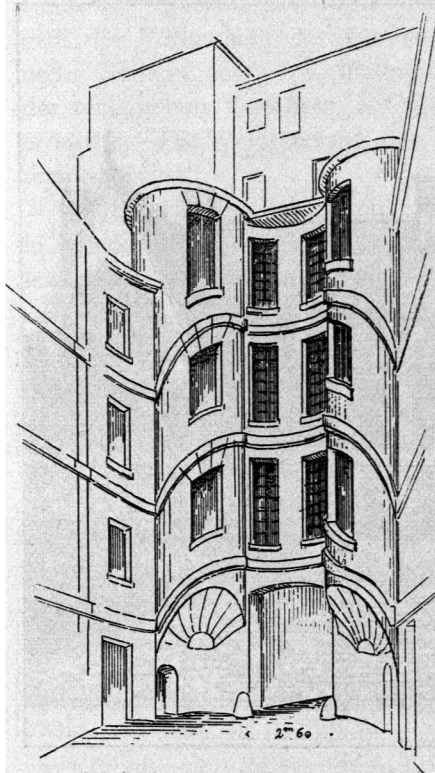
Haus mit Trompe zu Beauvais<sup>778</sup>).

die Schnecken stramm feitwärts vor; die Profilirung zeigt bereits die *De l'Orme* eigene feste Zusammengehörigkeit der Glieder (*Moulures*).

Als *De l'Orme* im Schloß Anet das Zimmer des Königs mit einem Cabinet versehen sollte, für welches nirgends Raum geschaffen werden konnte, ohne andere nothwendige Räumlichkeiten zu verstümmeln, baute er dasselbe in runder Gestalt fast schwebend auf einer Trompe von einer einspringenden Ecke aus, an der einen Seite auf einen Gurt ansetzend, auf der anderen aber auf einen schildbogenartigen Viertelkreis steigend, um das Fenster einer Nebentreppe nicht schliessen zu müssen. Nicht zufrieden mit dieser Schwierigkeit, liefs er aus dem Kreise die drei Fenster erkerartig vortreten, und zwar das mittlere verschieden von denjenigen feitwärts, wodurch die Unterkante des Cabinets eine höchst un schön gewundene Linie erhielt, die man aber dem oberen Theile zu Liebe in den Kauf nehmen mußte<sup>776</sup>).

In dem in Fig. 76<sup>777</sup>) abgebildeten Beispiele der ehemaligen *Porte du Bac* zu Rouen sind die beiden *Trompes sur l'angle* offenbar nur aus dem Wunsche entstanden, eine pikantere Wirkung zu erreichen und durch die aufsteigenden Bogen besser auf die liegenden Bogen der Halbgielbel vorzubereiten. Sie wölben sich nicht über einer gerade abgesechnittenen Schräge, wie sie Fig. 77 zeigt, sondern über nischenförmig gestalteten Ausschnitten.

Fig. 78.



Trompen im *Passage du Dragon* zu Paris.

In Beauvais soll das Haus vom Jahr 1562 mit einer Trompe an der Ecke (*sur l'angle*, Fig. 77<sup>778</sup>), das Werk eines Meisters, Namens *Petit*, sein. Es liegt an der Ecke der *Rue de la Frette* und der *Rue Beau regard* und heisst *la Maison du Pont-d'Amour*. Die Wirkung ist eine gute. Die Archivolten stemmen sich gegen den Schlussstein, über den sich der Eckpilafter erhebt, in befriedigender Weise fest. Der Steinschnitt ist in der Abbildung nach Aufnahmen von *M. Naples* nicht richtig angegeben; die Keilsteine setzen um einen runden *Trompillon*, wie in Fig. 76 u. 78, an.

Im folgenden Beispiele einer *Trompe sur l'angle* ist die künstlerische Lösung unbedeutend, dagegen das constructive Problem schwieriger. An der Ecke der *Rue Brise Miche* und der *Rue Taille-Pain* zu Paris befindet sich eine Rundbogenthür in der 2<sup>m</sup> langen abgesechnittenen Ecke; über dieser wölbt sich die Trompe, um darüber die rechtwinkelige Kante beider Straßensfluchten wieder herzustellen.

478.  
Beispiele  
in  
Paris.

Wir lassen nun zwei Beispiele von Trompen in einspringenden Ecken folgen. An der jetzigen Kirche *Ste-Marie* in der *Rue St-Antoine* zu Paris hat *François Mansard* in eigenthümlichen Umständen eine kleine Trompe errichtet. Längs des Tambours der Kuppel, zwischen zwei Strebepfeilern, erhebt sich das runde Gehäuf einer Wendeltreppe. In zwei Drittel der Höhe mußte, aus irgend einem Grunde, die Axe derselben feitwärts nach links etwa um die Länge des Radius verlegt werden. Die Hälfte des neuen runden, in der Luft schwebenden Gehäufes erhebt sich über einer Trompe zwischen dem Tambour und dem ersten runden Treppenbau.

Das zweite Beispiel stammt aus dem XVIII. Jahrhundert und befindet sich an der Innenseite eines Durchganges, dem *Passage du Dragon* (Fig. 78). Wie man sieht, sind es Wendeltreppen zu beiden Seiten der Durchfahrt, deren Rundungen im Viertelkreise heraustreten und die durch eine concav gebogene Mittelpartie, in flüssigerer Weise als durch eine gerade Fläche, miteinander verbunden werden.

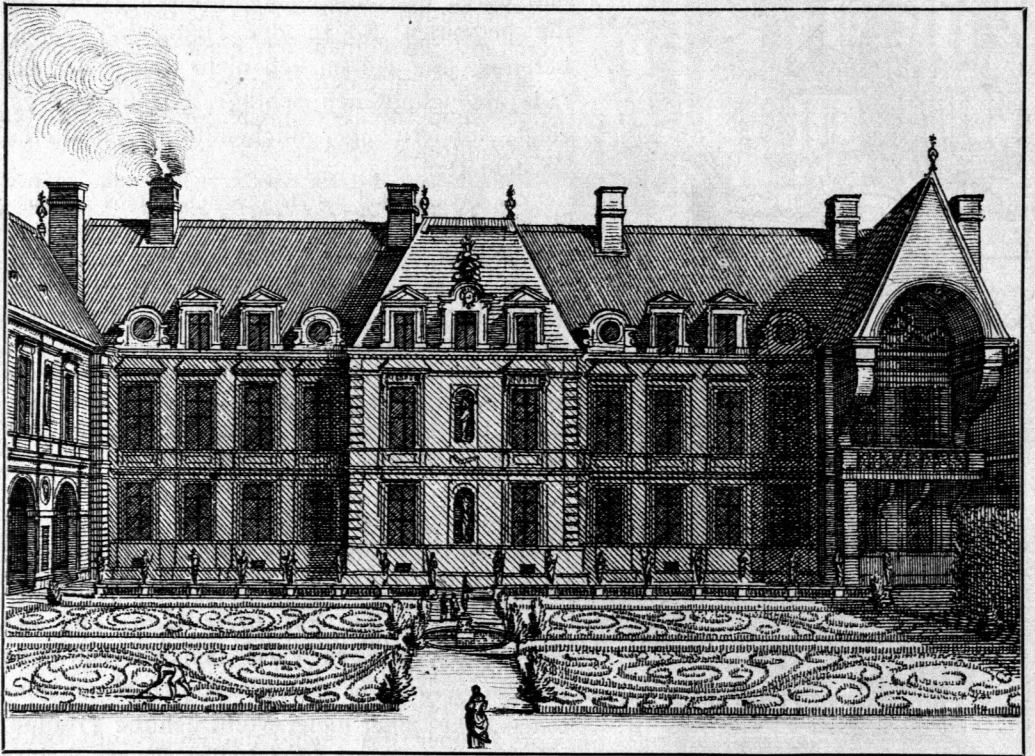
<sup>776</sup>) Siehe ebendaf., S. 89.

<sup>777</sup>) Facf.-Repr. nach: *Israël Silvestre*, a. a. O., Bd. I, Bl. 28.

<sup>778</sup>) Facf.-Repr. aus CALLIAT, a. a. O., 2. Serie, Bd. I, Bl. 22.

Zu den interessantesten Beispielen von *Trompes en tour ronde* gehören die beiden winkelrecht zu einander liegenden Trompen am Hause in Paris, welches die spitze Ecke der *Rue de la Vrillière* links und der *Rue Croix des Petits-Champs* rechts bildet. Im Erdgeschoß laufen die Straßensfluchten gerade durch, mit einer bloß 1 m breiten abgechnittenen Ecke. In der *Rue de la Vrillière*, 2 m von der Kante dieser Ecke, beginnt die erste Trompe, die einen 5 bis 6 m breiten, thurm-artigen, ovalen Vorbau hat, dessen Vorsprung etwa 1,8 bis 2,0 m betragen kann. Im Obergeschoß beginnt die abgechnittene Ecke zwischen beiden Façaden schon etwa 0,5 m rechts von der Ecke dieser Trompe. Und an dieser abgechnittenen Seite, etwa 0,70 m von der Ecke, beginnt der zweite, fast halbrunde Vorbau, der etwa

Fig. 79.



Ehemaliges *Hôtel de la Vrillière*, später *de Toulouse* und *Banque de France*, zu Paris <sup>779)</sup>.

6 m Breite hat. Ein Drittel etwa ruht auf der Terrasse, die über dem Erdgeschoß dadurch entsteht, daß hier die abgechnittene Ecke nur 1 m Breite hat. Die anderen zwei Drittel des Rundbaues aber in einer Breite von 4,5 m etwa ragen in der anderen Straße über und werden von der zweiten Trompe getragen. Die Wölbung beider Trompen steigt fast halbkreisförmig empor und nimmt die Höhe des *Entre-sol*-Geschoßes ein. Sie trägt zwei vorspringende Stockwerke, und da außerdem die Mauern, auf welchen sie ruhen, einerseits von zwei, andererseits von einer Öffnung durchbrochen sind, so bietet diese ganze Anlage, die oben durch die runden Vorbauten stattlich wirkt, eine eigenthümliche Erscheinung.

<sup>779)</sup> Facf.-Repr. nach einem alten Stich (von *Merian*?), im *Cabinet des Estampes* zu Paris, *Topographie de Paris*, Bd. V, a, 232.

Im Anschluß an die schöne Trompe im *Hôtel de la Vrillière*, jetzt die *Banque de France*, erwähnen wir, an der Gartenfront, das Beispiel einer anderen Lösung der Aufgabe, einen vortretenden Theil eines Gebäudes zu stützen. Es bestand bis in die zweite Hälfte des XIX. Jahrhunderts. Fig. 79<sup>779)</sup> zeigt, wie rechts das Dach als Giebel auf zwei Confolen, welche die ganze Höhe eines Geschosses haben, kräftig vortritt und mittels eines Tonnengewölbes den Balcon beschützt.

479.  
Aus-  
kragungen.

Es braucht kaum gesagt zu werden, daß es in Frankreich gleichfalls Beispiele giebt, in welchen durch die auch anderswo üblichen Ueberkragungen kleine erkerartige Vorbauten oder Eckthürmchen hervortreten und getragen werden.

### e) Verfeinerung der Technik.

Da auf vielen Gebieten die Renaissance sich als ein Fortschritt und eine höhere Culturstufe erwiesen hat, so ist nicht zu verwundern, daß mit ihr sich ein höherer Begriff der Vollendung der Formen entwickelte. Dieser hatte zur Folge, daß man mehr Gewicht auf die Vollkommenheit der Ausführung legte und eine Verfeinerung der technischen Verfahren auf allen Gebieten des Bauwesens erstrebte und vielfach erreichte. Die Verfeinerung der Technik war eine Folge der Verfeinerung des Geschmacks.

480.  
Einfluss  
der  
Renaissance.

Obgleich die Behandlung der Profile und des Ornaments zur gothischen Zeit in Frankreich, mehr als in anderen Ländern, oft eine geradezu edle, schöne und lebendige war und eine meisterhafte Sicherheit in der Handhabung und Vertheilung der Gliederungen und ihrer Verhältnisse offenbart, so kann man dennoch sagen, daß sogar in Frankreich der Begriff der Vollkommenheit in der Form und Technik »um ihrer selbst willen« ein unbekanntes Element war.

Dieser Begriff »der Vollendung«, der seit dem Untergange von Athen und Rom nur stellenweise in der Kunst des Islam zu treffen war, trat mit der Renaissance in Italien zum ersten Male wieder im christlichen Europa auf.

Nach Italien war in keinem Lande der Fortschritt nach dieser Richtung bedeutender als in Frankreich gegen Ende der Regierung *Franz I.* und unter *Heinrich II.* Man kann sagen, daß bis auf den heutigen Tag da, wo die Zweige der französischen Kunst sich denjenigen anderer Länder überlegen zeigen, sie es, neben dem Reiche des Geschmacks, dieser durch die Renaissance entwickelten Liebe der Vollkommenheit in der Form und Ausführung verdanken.

In der Kunst des frei herausgearbeiteten Blattwerkes, welches, leicht und kühn durchbrochen, sich vor den tief ausgehöhlten Hohlkehlen der Gesimse und Portale rankt, wurden die gothischen Steinmetzen nicht von denjenigen der Renaissance übertroffen. Sie gaben diese Motive überhaupt zu Gunsten des Basrelief-Ornaments auf. Man kann den Gegensatz beider Richtungen an den Resten des Schlosses zu Gaillon selbst und an den Resten, die nach der *École des Beaux-Arts* zu Paris übergeführt wurden, beobachten.

481.  
Feinere  
Technik  
für  
Steinflächen.

Die *Scarpellini* suchten nicht mit frischer lebendiger Kraft die Natürlichkeit eines bestimmten einheimischen Blattwerkes wiederzugeben. Ihr Ideal ist der Zauber der Gebilde einer phantasievollen Eleganz, der Reiz der mit Vollkommenheit wiedergegebenen Harmonie einer Formen- und Liniencomposition.

Die Folge hiervon war das Bedürfnis vollkommenerer Mittel für die technische Behandlung der Steinflächen und stellenweise die Zuhilfenahme eines edleren Materials, des Marmors, den die nordische Gothik am Aeußeren nie und innen höchst selten anwandte.

482.  
Incrustationen.

Wenn kein Marmor oder edleres Material zur Verfügung stand, wie dies in Chambord der Fall war, wurden Schieferplatten aus den vortrefflichen Brüchen von Angers eingesetzt. Fig. 80<sup>780)</sup> zeigt die Wirkung derselben an einer der Schornsteinröhren des genannten Schlosses.